

Verbindungen (9)

Zur korporativen Glatze

Devise bei Rheno-Merovingia: Weg von Suff und Muff

„Weg von Suff und Muff“ heißt die Devise. In der katholischen deutschen Studentenverbindung Rheno-Merovingia schneidet man alte Zöpfe ab. In Angriff genommen ist die korporative Kahlglatze.

„Wir übersetzen die altüberlieferten Formen des studentischen Gemeinschaftslebens und das studentische Brauchtum soweit erforderlich und eben möglich, in die Diktion und Verhaltensweisen der Gegenwart, schreiben den Rest zum Archiv und stellen auf dieser Basis ein attraktives Veranstaltungsprogramm auf“ — so heißt es in den Mitteilungsblättern des Kartellverbandes.

Tatsächlich haben sich die Bochumer KVer von überkommenen Formen gelöst. Übertriebenen studentischen Komment findet man albern. „Wir haben kaum Kneipen und Kommerse. Zusammenkünfte zum Zechen und Singen und organisierte Fröhlichkeit passen heute nicht mehr. Auf Gala-Abende der Repräsentation alter Traditionen sollte man verzichten.“

Wichtiger sei das ausgedehnte Gespräch unter Freunden — wobei natürlich ein zwangloses Pokulieren nicht ausgeschlossen ist. Der Vorteil: „Für den Gebrauch des sonderbaren Gemisches von Komment-Latein und Amtsdeutsch, für mißglückte sogenannte Salamander und Lieder deutschen Mannesmutes wird die Zeit zu knapp.“

Das traditionelle Liedgut



Heribert Klupsch, hochschulpolitischer Referent der Rheno-Merovingia: „Lektüre anstelle von Liedgut“.

(Aufnahme: Frische)

ist für die Rheno-Merovingier kaum noch von Bedeutung. „Wir wenden uns nicht gegen die alten Bundeslieder, die ihren Platz haben und behalten sollten. Aber das aus den Trümmern der Vergangenheit gerettete Kommersbuch enthält Sätze, bei denen einem nur kalter Schauer über den Rücken läuft. Wir würden uns wohl irren, wenn wir glaubten, daß jüngere Leute und Keilgäste abstrusen Blödsinn nicht als solchen erkennen würden.“

Die Keilgäste: „Wer einige unserer Veranstaltungen besucht, vergleiche zu anderen Verbindungen gezogen hat und dann bei uns aktiv wird, lernt innerhalb der Korporation keine Hierarchie vom Fuchs zum Burschen kennen.“ Er wird als vollwertiges Mitglied aufgenommen.

Eine Fuxsenzeit und den „Fuxsenmajor“ kennt die Rheno-Merovingia in der Tat nicht. „An dem Titel Fuxmajor ist der Fuchs genauso albern wie der Major. Wir sollten als Verbindung dem jungen Studenten vorhandenes Wissen von Studium und Hochschule vermitteln. Wir brauchen den hochschulpolitischen Referenten mit seinem Arbeitskreis und den Sozialarbeiter der studentischen und akademischen Nachbarschaftshilfe“, sagt Konrad Fritz, Vorortspräsident des Kartellverbandes.

Nachbarschaftshilfe: Im Wintersemester soll sie auch von den Aktiven geleistet werden — als Sonnagsdienst in Bochumer Krankenhäusern und Kinderheimen.

Die Rheno-Merovingia residiert zur Zeit in einem für ihre Zwecke umgebauten Keller in den Räumen des Kolpinghauses an der Marienstraße. Gleich nebenan befindet sich die Helmkuhle. Es reicht nach Pellkartoffeln und leeren Konservdosen. „Unser großer Wunsch, der sich hoffentlich bald erfüllt, ist ein eigenes Haus.“

D. F.

Fotothek sammelt Kunstwerke

Kunsthistorisches Institut zieht von Münster nach Bochum

Seit Mitte Mai dieses Jahres haben Professor Imdahl, Ordinarius für Kunstgeschichte an der Ruhr-Universität und sein Assistent Dr. Kerber die Bücherbestände für das Bochumer Institut in provisorischen Räumen in Münster zusammengetragen. Seit einigen Tagen nun stapeln sich die Bücherkisten aus Münster im dritten Stock des Institutsgebäudes A. Das Kunsthistorische Institut zieht ein. Assistent Dr. Kerber, Professor Imdahl ist noch krank, hat mit seinen Helfern rund 4000 Bände einzuräumen, die sich mit allen Gebieten europäischer und außereuropäischer Kunst beschäftigen.

Die provisorische Kartei soll dann auch durch eine endgültige ersetzt werden. Bibliothekar Alberz, der auch für das archäologische Institut sorgt, ist inzwischen damit beschäftigt.

Die Kunsthistoriker besitzen bereits 1500 Dias. Fotograf Walter Maier soll für den Ausbau dieser Sparte sorgen. Das Institut dient zwar ausdrücklich allen Epochen der Kunst, will sich aber besonders auf Moderne seit dem 19. Jahrhundert spezialisieren. Eine Kunstsammlung wird man nicht anlegen. Die Studenten werden, zumindest in Bezug auf die Antike, an die Sammlung des Archäologischen Instituts verwiesen, die 420 Stücke umfaßt und griechische Vasen, Marmorfragmente und Bronzestatuetten, einige römische und ägyptische Funde und sogar zwei Stücke aus Äthiopien aufweist. Das Kunsthistorische Institut, das später noch eine große Fotothek aufbauen will, verfügt bis jetzt über vier Räume, eine Bibliothek und einen kleinen Vorlesungsraum.



Der Fotograf des Kunsthistorischen Instituts, W. Mayer, beim Auspacken der Bücher.